

I c h u n d 7 . 0 0 0 E i c h e n

Mein Vorredner hat ja schon mal zur Einstimmung einige Dias von schönen Steinen inmitten weniger schöner Gärten gezeigt. Im Gegensatz dazu wurden solche Steine hier in Kassel neben Bäumen in öffentlichen Freiräumen gestellt. Der Titel meines Vortrages lautet also: "Ich und 7.000 Eichen".

Das klingt etwas anmaßend und ist, darauf möchte ich ausdrücklich hinweisen, ironisch gemeint! Es muß selbstverständlich korrekt heißen: "Ich und 3.827 Eichen, 1.086 Eschen, 651 Linden, 549 Platanen, 391 Ahorne, 216 Rotdorne, 163 Robinien, 91 Kastanien, 7 Ulmen, 6 Mehlbeeren, 6 japanische Schnurbäume, 2 Hainbuchen, 2 Walnußbäume, 1 Gingko, 1 Lederhülsenbaum und 1 Tulpenbaum."

Ich möchte heute im besonderen über meine Erfahrungen in der Praxis sprechen, die ich zwischenzeitlich gemacht habe. Den sogenannten Praxischock nach dem Studium erlebte ich als eine Abfolge von vielen Schocks. Viele, die mich kennen, wissen, daß ich während des Studiums überhaupt nicht gärtnerisch vorbelastet, geschweige denn sonderlich darum bemüht war. Ich wußte nur, daß das Grüne beim Pflanzen immer nach oben gehört. Auch mein Versuch, die höheren Weihen der pflanzensoziologischen Erkenntnis zu erlangen, gab ich schon bald nach folgendem Schlüsselerlebnis entnervt auf:

In dem verzweifelten Bemühen, mit Lupè bewaffnet und auf allen Vieren auf dem Boden kniend zu bestimmen, was es da so für mickrige Pflänzchen in den Pflasterritzen gibt ¹⁾, hörte ich ich einen kleinen ungezogenen Jungen im Vorbeigehen respektlos zu seiner Mutter sagen: "Mama guck mal, wie komisch der Onkel da auf dem Boden kniet, der ist bestimmt betrunken und hat sein Geld verloren!"

1) Anmerkung: Es handelt sich um ein Sagino-Bryetum-Argentei-subass. von Capsella bursa-pastoris Tüxen 1957

Kurzum, ich hatte also weder was mit Pflasterritzenmoosen geschweige denn mit Bäumen was am Hut. Genau zu der Zeit jedoch hatte ein anderer mit grauem Filzhut einiges mit Bäumen im Sinn, genaugenommen mit 7.000 Stück, die als sein Beitrag zur documenta 7 den Bewohnern der Stadt Kassel geschenkt und gepflanzt werden sollten. Getreu dem Motto "Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung". Umso größer war mein Schock, als der Kiwi (Pseudonym für Professor Karl-Heinrich Hülbusch) meinen Kollegen Andreas Schmidt-Maas und ausgerechnet mich eines Tages im März 1982 unverhofft fragte, ob wir die planerische Vorbereitung und Durchführung dieses Unternehmens übernehmen würden. Hierfür würden zwei Diplomingenieure mit gärtnerischen Kenntnissen und Fähigkeiten gebraucht. Ausgerechnet!

Als frischgebackener Diplomingenieur der Freiraum- und Landschaftsplanung Kassel innerhalb von vier bis fünf Jahren verwalden? Ich erinnere mich noch genau an den Kloß, der in meinem Halse steckte, denn wir kannten die Defizite dieser Stadt nicht nur als Bewohner, sondern auch aus dem Studium an der Gesamthochschule Kassel. Besonders aus der theoretischen Auseinandersetzung in den verschiedensten Projekten. Dieses Angebot klang daher zu verrückt um wahr zu sein! Und überhaupt, wer war denn dieser Joseph Beuys? Ich kannte den Mann doch gar nicht. Ich wußte nur, daß er ständig einen Filzhut auf dem Kopf trug und Fett in Ecken zu kleben pflegte.

Als ernstzunehmende Berufsperspektive schwebte mir zu der Zeit eigentlich etwas Solideres vor. Auch andere Studienkollegen tippten sich ob dieser Aussicht nur bedeutungsvoll an die Stirn, was meinem Selbstvertrauen nicht gerade förderlich war.

Ich hatte zwar einiges zur Theorie der Landschafts- und Freiraumplanung gelernt - die sogenannte Kasseler Schule - aber nicht, wie man eine Stieleiche von einer Traubeneiche unterscheidet, noch dazu ohne Laub, denn es war ja noch Winter. Ganz zu schweigen davon, wie man die so richtig solide gärtnerisch pflanzt und dann auch noch 7.000 Stück!

Das heißt doch pro Jahr so 1.400 Stück mit nur 500,-- DM Spendengelder pro Baum. Wo doch sogar dem Stadtgartenamt mit seinem ganzen Personal und Maschineninventar nach 500 gepflanzten Bäumen im Jahr die Puste ausgeht!

Aber der Kiwi ließ nicht locker: Das wäre doch eine spannende Perspektive und Möglichkeit, endlich einmal praktisch alles das auszuprobieren und verwirklichen zu können, worüber nun jahrelang in dieser Stadt in der Auseinandersetzung mit der Verwaltung theoretisch gestritten wurde. Was also gegenüber der sogenannten Praxis der Verwaltung und insbesondere der des Gartenamtes in der Beweislast steckte! Es müsse zwar alles erst organisiert werden, aber der Beuys habe für alles notwendige bereits verbindliche Zusagen gemacht. Im Übrigen wären wir borierte Akademiker, die nichts dazulernen wollen, wenn wir eine solche Chance verpassen würden! Nun denn, das war überzeugend!

Ausgerüstet mit Gummistiefeln, weichen Knien und dem festen Vorsatz, sich bloß nichts wegen fehlender gärtnerischer Praxis anmerken zu lassen, fanden wir uns dann am 16. März 1982 zu den ersten sieben Eichen am Pferdemarkt ein. Zum Glück war der Kiwi und andere Mitstreiter wie Jon von der AG Freiraum und Vegetation dabei. Wir haben die Eichen an dem Tag auch tatsächlich richtig herum zu Boden gebracht. Als uns dies dann auch noch vom Gartenamtsleiter und Beuys persönlich anerkennend bestätigt wurde, waren wir für den Künstler und seine Idee begeistert eingenommen. Sozusagen per Handschlag wurden wir von Beuys mit der planerischen Vorbereitung und Durchführung beauftragt.

Tage darauf erfolgte auch prompt die erste Anwohnerpflanzaktion - um ein solches Unternehmen sollte es sich ja in erster Linie handeln - an der Schönfelder Straße. Man war verabredet für einen Samstag, denn der Samstag war für uns immer ein Hauptarbeitstag, um mit den Bewohnern gemeinsam Bäume zu pflanzen. Doch an diesem Tag erlebte ich den zweiten Schock. Als ich eintraf, waren bereits auf dieser vormals als Parkplatz mißbrauchten Fläche acht Lkw-Ladungen Mutterboden abgekippt worden. Man hatte auf den Rat eines Anwohners hin (der auch noch Architektur studierte) versucht, auf dem Platz eine Art Miniatur-Gartenschau zu inszenieren. Es gelang mir nur mit größter Überredungskunst, Gartenkunst zu verhindern, daß heißt die Bäume nicht kreuz und quer oder in angekünstelten Grüppchen zu pflanzen. Nachmittags halfen sogar Mitglieder einer Rockergruppe, die "Racing Turtels", das heißt auf deutsch "rasende Schildkröten". Sie waren angeblich von einem Bierstand angelockt worden, den Anwohner mittags aufgebaut hatten.

Durch diese Aktion kam beeindruckend zustande, was Beuys beabsichtigt hatte, denn auf diesem Platz haben sich die Bewohner ihre Autonomie über einen haustürnahen Freiraum im wahrsten Sinne des Wortes selber erkämpft. Dabei herausgekommen ist zwar etwas anderes, als wir uns vorgestellt hatten. Das kann man jedoch nicht den Bewohnern zum Vorwurf machen. Entscheidend ist die Aneignung durch Nutzungen, denn es ist eine städtische Fläche in der Pflegezuständigkeit des Gartenamtes. Prompt kam von selbigem eine Aufforderung, die ganzen Stiefmütterchenbeete und Ziersträucher wieder umgehend abzuräumen. Daraufhin erschienen die Bewohner zu einem Ortstermin und drohten unverhohlen dem Stadtbaurat an, daß für jedes Stiefmütterchen, jeden Strauch und Baum, der wieder entfernt wird, jeweils ein Neuwagen auf dem angrenzenden Ausstellungsgelände von Opel mit dem Vorschlaghammer demoliert werden würde. Das sagten ganz friedliche Leute, die sich nie zuvor gegen administrative Eingriffe gewehrt hatten, obwohl sie sich seit zehn Jahren darum bemüht hatten, daß auf dem Platz statt parkender Autos von Opel-Kunden Bäume gepflanzt werden. Dieser Ausfall war ein erster Vorgeschmack für die Verwaltung, was für Veto-Power durch einen künstlerischen Einfall erzeugt werden kann. Die Stiefmütterchen und Bäume stehen jedenfalls heute noch.

Eine der ersten Werkzeuganschaffungen von Spendengeldern war ein rasiermesserscharfes Gerät, das mich sehr beeindruckte, weil es aussieht wie ein Skalpmesser, aber 'Hippe' genannt wird. Ich habe es zufällig hier in der Tasche dabei und zeige es mal. Damit werden bekanntlich Äste sauber nachgeschnitten. Es kam bei der nächsten Pflanzung an einer Schule zu seinem glorreichen Einsatz, indem mir damit mein Kollege den halben Finger wegschnitt, sehr zum Gaudi der vielen Schüler. Ich erlitt wieder einen Schock wegen Blutverlust.

Dann ging's zum Holliday-Inn, die Rocker kamen mit, um auch dort beim Pflanzen zu helfen. Dort war es auch, wo wir die erste Bekanntschaft mit Vertretern des Gartenamtes in Ausübung ihrer Amtspflicht machten. Im Eifer der Eichenpflanzungen auf dem hoteleigenen Gelände hatten wir übersehen, daß wir ungenehmigt einen halben Meter auf städtischen Grund und Boden vorgedrungen waren. Prompt erschien der stellvertretende Amtsleiter und wollte uns verdonnern, beziehungsweise fragte, wer hierüber

die Verantwortung trägt. Daraufhin bauten sich die Rocker drohend um ihn herum auf. Der Pflastermeister Walter Giskes, ein Hüne von fast zwei Meter Größe und Händen wie Vorschlaghämmer, der von Beuys für die Basaltsteine eingestellt worden war, umarmte ihn freundschaftlich und sagte: "Nenn mich Basalt-Baby und wer bist denn du?" Daraufhin wußte der stellvertretende Amtsleiter nichts passendes zu entgegnen und fuhr unversehends wieder davon.

Wir richteten uns darauf dann unter der Schirmherrschaft von documenta-Macher Rudi Fuchs in dem linken Küchenpavillon der Orangerie das "Koordinationsbüro 7.000 Eichen FIU" ein. Der erste Arbeitstag war auch beinahe der letzte, denn einer vom Team, er war Schüler bei dem Verpackungskünstler Christo gewesen, kletterte aufs Dach und begann das Gebäude mit Kokosstrick einzupacken. Der Hausmeister verständigte daraufhin die Verwaltung und diese wiederum drohte mit Polizei und Kündigung. Das konnte gerade noch verhindert werden. In der Folge wurde dann gemeinsam mit Fernando Groener und Rose Maria Kandler das ganze Unternehmen vom Radiergummi bis hin zum Lastwagen aus den Stand heraus organisiert. Weitere Mitarbeiter kamen in der Folge hinzu.

Wir waren über den Sommer hindurch als potentielle Eichen-Großaufkäufer gern gesehene Gäste bei den großen Baumschulen. Auch eine Heerschar von Vertretern für Pflanzzubehör gaben sich bei uns in der Hoffnung auf lukrative Großbestellungen die Klinke in die Hand nach dem Motto: "Unser Dünger Osmocote, macht prompt im Herbst die Blätter rot!" Oder "Wer hält die Bäume bestens am Genick, Firma Werner's Kokosstrick!" Der nagelneue VW-Transporter, erst kürzlich angeschafft, wurde drei Wochen später vom Steinteam bierselig gegen einen Baum zu Schrott gefahren. Der ernstgemeinte Vorschlag, das nun eingetretene Transportproblem ökologisch durch die Anschaffung eines Ochsenespanns zu lösen, führte dann zur einvernehmlichen Trennung. Kein Wunder also, daß wir bei solchen Vorgeschichten von der Verwaltung erst ab der Pflanzung des 1.000sten Baumes - was niemand in so kurzer Zeit erwartet hatte - im Süsterfeld mit dem Siedlerverein im wahrsten Sinne des Wortes ernst genommen wurden. Vielmehr, die Verwaltung erkannte nun den Ernst der Lage. Die Flut tausender Standortvorschläge, eingereicht von Bewohnern, Initiativen, Ortsbeiräten, Schulen, Verbänden und sonstigen Gremien,

brachte die Verwaltung auf Trab und ließ die zuständigen Sachbearbeiter in den beteiligten Ämtern routieren. Parallel dazu erwuchs der öffentliche Streit um die zentral auf dem Friedrichsplatz gelagerten Steine allmählich zum Politikum. Es wurden eiligst die ersten Verfügungen und Verfahren erlassen, um die Verwaltung "in den Griff zu kriegen".

Unter den unzähligen Schriftsätzen, Protokollen und Papieren, die unsere Arbeit betrafen, befand sich auch folgende Verfügung, die uns vom Bauaufsichtsamt der Stadt Kassel zugestellt wurde. Darin heißt es unter anderem: ... "Da die Steine durch Sie auf dem Friedrichsplatz gelagert worden sind, sind Sie im Sinne des § 12 des Hess. Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung vom 17. Dezember 1979 (GVBL 1980 I S. 12) - HSOG - für den Zustand und damit für die Gefährdung und Schäden, die daraus hervorgehen, verantwortlich. Die Steine sind als Lagergüter auf einem Lagerplatz anzusehen. Der Lagerplatz ist im Sinne des § 2 Abs. 1 Ziffer 1 der Hess. Bauordnung vom 16. Dezember 1977 (GVBL. I S. 1 ff) - HBO - eine bauliche Anlage. Sie unterliegt den Bestimmungen des Hessischen Bauordnung und damit auch dem § 3 Abs. 2, in dem gefordert wird, daß bauliche Anlagen so anzuordnen, zu errichten und zu unterhalten sind, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung nicht gefährdet wird."

Nun waren wir endlich darüber aufgeklärt worden, daß der Friedrichsplatz gar kein öffentlicher Stadtplatz, sondern in Wahrheit ein Lagerplatz ist!

An dem Verfahren zur Genehmigung unserer Pflanzungen waren schließlich bis zu zehn Ämter und Instanzen unter der Federführung des Gartenamtsleiters beteiligt. Dazu gehörten u.a. Planungsamt, Tiefbauamt, Liegenschaftsamt, Gartenamt, städtische Werke, Post usw. bis hin zur Feuerwehr. Von 100 beantragten Pflanzungen wurden im Schnitt 50 % wegen irgendwelcher technischer Probleme oder Schubladenplanungen abgelehnt. Bei dem fachlichen Gerangel um die Durchsetzung von Pflanzungen - sagte ein Amt ja, hatte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ein anderes Amt etwas dagegen - konnten wir auch von der vorgeleisteten Arbeit aus dem Studienzusammenhang profitieren. Denn viele Bewohnervor-

schläge waren bereits im Rahmen von Projekt- oder Studienarbeiten diskutiert worden. Wir konnten auf diese Erfahrungen und Kenntnisse zurückgreifen. So blieb auch der Kontakt zur Hochschule, insbesondere über die AG Freiraum und Vegetation, auf vielfältige Weise erhalten. Dies zeigte sich nicht zuletzt auch bei der Ausführung der Pflanzungen, die ja in erster Linie von Studentinnen und Studenten des Fachbereichs Stadt- und Landschaftsplanung vorgenommen wurden. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch anmerken, daß eine der besten wassergebundenen Decken für Baumstreifen in der Kantstraße von einer Planerinnenkolonne gebaut wurde.

Diese Zusammenhänge und kontinuierlichen Kontakte zur Hochschule waren eine Voraussetzung für unsere erfolgreiche Arbeit. Beuys wußte im Übrigen genau, daß er auf dieses Feld zurückgreifen konnte, um seine Idee verwirklichen zu können. Für uns war das Kunstwerk "7000 Eichen" ein wichtiges Experimentierfeld, indem wir das praktisch umsetzen konnten, was innerhalb der Institution Hochschule vorgedacht war. Ich habe jedenfalls eine Menge praktisches Wissen zu meinem theoretischen Rüstzeug dazulernen können. Aber auch die Verwaltung hat zumindest partiell dazugelernt. Es hat, wie es Magistratssprecher Angermann formulierte, auch eine Art "Stadtverwaltung in den Köpfen" stattgefunden. Zu unserer Überraschung besonders bei den "harten" Instanzen, bei denen wir es anfangs am wenigsten vermutet hätten. So hat zum Beispiel das Tiefbauamt nach anfänglicher Skepsis den von uns geplanten Umbau der Bodelschwingstraße nach Kräften gegen andere konzeptionelle Vorstellungen des Planungsamtes unterstützt. Auch mit den sogenannten Leitungsträgern kamen in der Folge Übereinkünfte zum Pflanzen von Bäumen auf oder neben Leitungen zustande. Es wurde erstmals in größerem Umfang akzeptiert, daß Bäume keine Bedrohung technischer Einrichtungen und Infrastrukturen sind. Ein Symbol für dieses Umdenken war vielleicht auch die Tatsache, daß Beuys selbst den ersten Baum versehentlich auf ein 10.000 Volt-Stromkabel pflanzte, an dem die Supermärkte in der Innenstadt angeschlossen sind.

Ich wollte meinen Beitrag bewußt kurz fassen und möchte daher zum Schluß Franz Dahlem zitieren, der zu den langfristigen Folgen des Kunstwerkes 7.000 Eichen folgendes gesagt hat: "Die Kasseler sind sich

der langfristigen Auswirkungen der "7.000 Eichen" in ihren Köpfen noch gar nicht bewußt. Wenn es nämlich eines Tages einmal zur Wiedervereinigung kommen sollte, hat die Stadt geographisch wieder eine zentrale Lage und wird sich entsprechend ihrer neuen Bedeutung baulich schick und fortschrittlich vergrößern und neue Straßen bauen wollen, was aber dann nicht mehr geht, weil - da stehen halt schon überall die Eichen vom Beuys herum - und die sind heilig!"



ZUKUNFTSTRÄCHTIG : EMPIRISCHE ÖKOLOGIE
 UND UMWELTBEFRAGUNG



Prüfung 11/82

..... EINE AUFGABE, MIT DER MAN
 ALT WERDEN KANN.